

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 49

Artikel: Im Schatten der Meister
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Schatten der Meister



Donna Olga Ciardi hat sich unter den Florentiner Kopisten einen Namen erworben. Deshalb hat sie von der Museumsdirektion den Auftrag erhalten, die „Heilige Familie“ von Michelangelo für eine ausländische Regierung zu kopieren. Die Besucher bestaunen mit Recht die genaue Zeichnung, sowie die Sicherheit der Pinselführung und der Farbtöne.

Eine Welt für sich, jene Kopisten. Wer ihnen einmal in einer der bekannten Bildergalerien begegnet ist, erkennt sie auf den ersten Blick wieder. Außerlich von einander sehr verschieden, jeder eine abgerundete Persönlichkeit, einen Typ für sich und doch tragen alle einen gemeinsamen Stempel. Seit Jahrzehnten, vielleicht Jahrhunderten bemühen sie sich in den weiten, stillen Hallen der Museen. Aus ihren Reihen sind schon namhafte Künstler hervorgegangen; Feuerbach, Courbet, Manet, Hans

von Mares und andere gehörten eine Zeitlang zu den Kopisten. Die meisten jedoch wurden einfach vergessen, während ihre liebevoll und getreu ausgeführten Kopien in der Welt weiterum verstreut fortleben. Auch heute noch sitzen vor den Gemälden großer Meister hoffnungsvolle Künstler, versenken sich wochen-, ja vielleicht monatelang in die Kunstwerke und lauschen ihnen ihr großes Geheimnis ab. Die eigentlichen Kopisten hingegen malen mit einer bewunderungswürdigen Geduld,

erstaunlicher Handfertigkeit und peinlicher Genauigkeit zum zwanzigsten Mal vielleicht das gleiche Bild. Der Zeit entsprechend haben sich viele zu regelrechten Bilderfabrikanten entwickeln müssen, verdienen damit ihr Brot und erledigen zeitlebens, manche sogar seit Generationen, ihr Arbeitspensum in den gleichen, feierlichen Museumsfälen. B. S.

Die Madonnen Bartolomé Estéban Murillos gehören zu den meist kopierten Bildern. Ob Carolina Lucesi die wunderbare Zartheit der Farben wiederzugeben vermag?



Früher war sie Kopistin im Louvre, dann ist sie in ihre Heimat nach Florenz heimgekehrt und übt ihren Beruf in den grossen florentinischen Bilder-Galerien weiter aus. Hier malte sie die Madonna della Seggiola von Raffael.

In einem Nebensaal des Palazzo Vecchio arbeitet Professor Michele Garinei. Er kopiert in Originalgrösse die „Susanna im Bade“ von Guido Reni. Die wenigen Museumsbesucher stören ihn nicht. Er bietet ihnen auch nicht gleich die Leinwand an, denn der 64-jährige Maler ist kein Bilderfabrikant. Er arbeitet täglich eine Stunde und kehrt dann in sein Atelier am Arno zurück. Sein Bild ist fast beendet und sehr gewissenhaft kopiert. „How much“, fragt ihn ein Amerikaner. Als Antwort gibt ihm Professor Garinei seine Visitenkarte, schlägt den Malkasten zu und verlässt den kühlen Raum.

Santa Corsi, Chef der florentinischen Kopisten, arbeitet schon mehr wie 35 Jahre in der Galerie Pitti — In einer stillen Ecke, allein, arbeitet er vor Luca Giordanos „Concesione“. Ueber einen Monat hat er an diesem Bilde zu tun. Etliche davon hangen in vielen Kirchen, in Amerika und Mexiko.



Bevor eine Kopie das Museum verlassen darf, wird sie vom Oberaufseher als solche gekennzeichnet



Neben meinen Malstudien hier in Florenz versuche ich mit Kopieren etwas zu verdienen, erklärte dieser 21-jährige Italiener. Er arbeitet fleissig an einem holländischen Bildchen mit starken Farbkontrasten.

Im Saale des Palazzo Pitti sass auf einem hohen Stuhl ein rührendes Mütterchen mit schneeweissem Haar und mit der Brille weit vorne auf der Nase. An Hand einer Photographie übertrug sie auf das genaueste und ohne Untermalung das Bild von Murillo auf ihre Leinwand. Diese Kunst erlernte Carolina Lucesi von ihrem Vater, von dem sie mit Hochachtung und Bewunderung spricht. Seit 30 Jahren arbeitet sie in der Galerie Pitti.